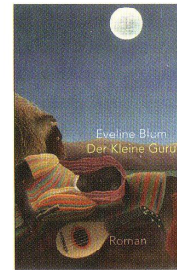


Die Stimme in ihr

Seit drei Jahrzehnten rezensiere ich spirituelle Literatur für diese Zeitschrift. Mit Vergnügen. Die lange Erfahrung bringt es mit sich, dass sich bei mir auf dem Pult zunehmend Bücher stapeln aus der Feder von Autorinnen und Freunden, die mit früheren Werken schon einmal zum Zug gekommen sind und sich nun berechnete Hoffnungen machen, wieder Erwähnung zu finden. Das liegt in der Natur der Sache, widerspricht aber dem journalistischen Gebot der Abwechslung und der Offenheit für Neues. So übe ich den Spagat zwischen bewährten Kräften und Neuentdeckungen. Umso erfreulicher, hier über Eveline Blums *Der kleine Guru* zu schreiben. Nach ihrem autobiografischen Bericht *Statt Gizeh kam die dunkle Nacht* (2011) über Zeiten der Finsternis und das Ringen um Hoffnung und Licht ist meine Berner Berufskollegin in ihrem neuen Roman kaum wiederzuerkennen. Mir kam es beim Lesen vor, als hätte ich seit Langem auf ihren «kleinen Guru» gewartet – freilich, ohne das zuvor gewusst zu haben.

Der Effekt hat wohl auch mit dem Thema zu tun, hier geht es um innere Führung, Intuition und Stimmen hören. Doch der Reihe nach: Lisa lebt wie die Autorin in Bern und verdient ihren Lebensunterhalt mit Schreiben und dem Redigieren von Texten. Sie lebt allein in einer einfachen Mietwohnung mitten in der Stadt, deren Einrichtung und Atmosphäre das erste Kapitel präzise darstellt. Allerdings beginnt dieses Kapitel mit einer medialen Durchsage, mit der ersten Äußerung einer Stimme, die sich ins Leben der Protagonistin einmischt. Zunächst eher unaufdringlich, mit der Zeit kommen die Mitteilungen häufiger, und sie beziehen sich deutlicher auf Lisas Verhalten. Was nicht heisst, die würde sich willig von der Stimme leiten lassen. Ganz im Gegenteil. Die Stimme, die sich bald als Lisas «kleiner Guru» zu erkennen gibt, tritt nicht von ungefähr in ihr Leben. Zuvor hatte sie sich über Jahre einer geistigen Schulung unter der Anleitung eines Mediums verschrieben, das Bot-

schaften von Lichtkommandos channelte. Die «Lichtarbeiter» bilden eine kleine eingeschworene Gemeinschaft, die mithilfe von Energieübungen in überirdische Dimensionen abhebt. In der Schilderung dieser Szene schöpft Eveline Blum aus dem Vollen. Sie kennt sich aufgrund eigener Erfahrung damit aus und hat eine gute Zeit ihres Lebens damit zugebracht, sich auf den Empfang überirdischer Strahlungen auszurichten. Hier lässt sich nachvollziehen, wie sie sich nach und nach vom Licht löste, das sie und andere blendete, und wie sie allmählich wieder Boden unter die Füße bekam. Die Darstellungsform des Romans erlaubt der Autorin, den biografischen Stoff aus einer gewissen Distanz zu betrachten und ihn aktiv zu bearbeiten. Das tut diesem Buch gut, es schwebt zwischen Fakt und Fiktion und bietet auch dem Uneingeweihten ein Lesevergnügen. Daneben enthält es aber auch wunderbare Einsichten zum Weg der spirituellen Entwicklung. Nicht zuletzt dank dem Wirken des kleinen Gurus.



Doch beileibe nicht nur: Nicht die weisen Sprüche der inneren Führung bilden die Essenz dieser Geschichte, sondern die lebendige Interaktion zwischen der Stimme und deren Trägerin. Lisa lernt, den kleinen Guru zusehends an sich heranzulassen, bis wahr wird, was dieser von Anfang an postulierte: Die Stimme der Weisheit und Führung steckt nicht irgendwo da draussen und erklingt von einem fernen Stern. Der kleine Guru ist Teil von ihr selbst.

MARTIN FRISCHKNECHT

Eveline Blum: Der kleine Guru.
Verlag Tredition, Hamburg
2016, 267 Seiten, Fr. 25.40.

Aus: SPUREN Nr. 122, Winter 2017